

Steinbilder im fernen Osten.

---

pläne nicht gerade angenehm hervorstecken, läßt indes auch hier günstigen Wandel erhoffen.

Henry Roughan.

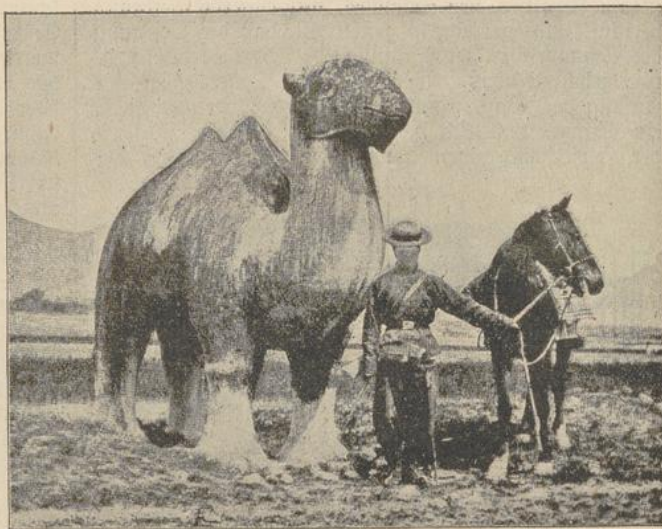
### Steinbilder im fernen Osten.

Unter den ost- und südasiatischen Völkern sind es einzig und allein die Inder, welche in der Skulptur Beachtenswertes geleistet haben, und zwar war es nicht der Brahmaismus, sondern der Buddhismus, der in dieser Richtung anregend gewirkt hat. Zeugen hierfür sind die gewaltigen Tempelanlagen, an welchen sich auch die Skulptur beteiligen konnte. Allerdings hat der phantastische indische Geist hierbei der Phantasie auf Kosten des künstlerischen Gefühls über alle Maßen die Zügel schießen lassen. Rückt man weiter nach Osten — China, Japan, Hinterindien — so findet man hier, insofern es sich um die monumentale Plastik handelt, dieselbe vorzugsweise in den Dienst des Buddhakultes gestellt. Zwar in China wurde die Plastik schon von alters als Hilfskunst der Architektur — vornehmlich des Grabmalbaues — geübt, doch hat sie nie eine wirklich künstlerische Ausbildung erlangt. Dem Chinesen scheint das Formgefühl bei Bewältigung größerer Objekte abzugehen. Aber ins Groteske artet hier die Bildnisplastik niemals aus, obwohl sie auf buddhistischen Einfluß zurückzuführen ist. Was der Inder an ausschweifender Phantasie zu viel hat, das hat der Chineser zu wenig.

Zu den merkwürdigsten Schöpfungen der Monumentalplastik in China zählen die der Erinnerung der Ming-Dynastie gewidmeten Steinbilder. Diese Dynastie, welche ihre Gründung auf den Nationalheros Taitzi, der die Mongolenherrschaft abschüttelte, zurückführt, beherrschte das Reich durch fast drei Jahrhunderte (1368 bis 1644) und ist die glänzendste, welche über das Reich je gebot. Der Untergang wurde ihr durch den Einbruch der Mandschu bereitet, die seitdem das Zepter im himmlischen Reiche führen. Beispiele von der Art der Monumentalplastik aus dieser Zeit geben die hier stehenden Abbildungen.

In anderer Weise hat sich diese Kunst in Japan und in Indochina betätigt. Zur Verherrlichung Buddhas wurden riesige Denkmäler geschaffen. Es sei an die Kolossalstandbilder im Tale von Bamian im Hindukusch erinnert, sodann an das eiserne Kaiserbild des „Daibudzu“ zu Kamakura in Japan — eine 12 Meter hohe Bronzestatue des Buddha, das vollendetste Denkmal japanischer Kunst. Besonders reichhaltig ist Hinterindien mit Buddhastatuen und Steinskulpturen bedacht. Es ist immer das gleiche Modell: Der mit unterschlagenen Beinen über die Knie sitzende Dies- und Jenwärts nachsinnende Weltweise, in den Zügen die erhabendste Seelenruhe ausgeprägt. Eine Ausnahme macht das wahrhaft gigantische Buddhahild zu Pegu in Süd-Birma, welches einen schlummernden Buddha vorstellt. Es ist teils aus einem natürlichen Felsgrat herausgearbeitet, teils plastisch auf-

gebaut. Man sollte sagen: aufgemauert. Welche Dimensionen dieses Kolossalbild hat, entnimmt man aus der Abbildung durch Vergleich mit den die Staffage bildenden Menschen.

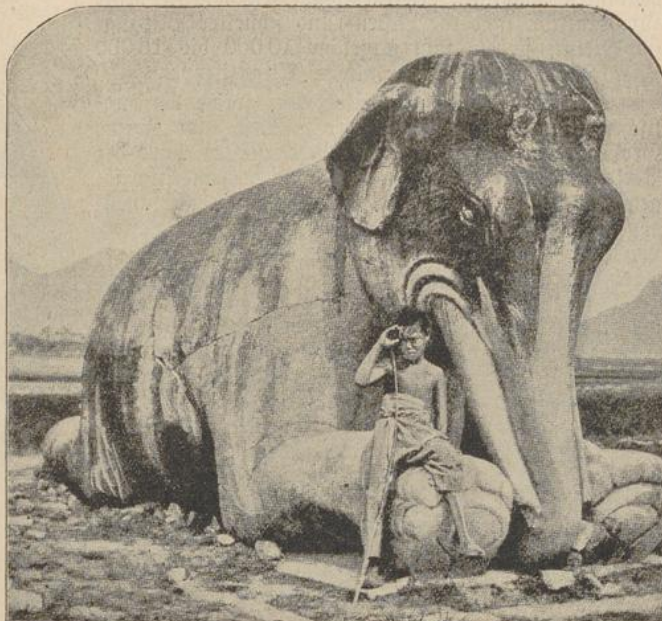


Steinbild aus der Zeit der Ming-Dynastie.

### Defekte beim hl. Meßopfer.

Von Rev. P. Rottler.

Mariazell. — Weil in Missionsländern die zur Feier der hl. Messe notwendigen Sachen oft schwer herbeizuschaffen sind, hat der hl. Stuhl den Missionären hierin weitgehende Dispensen erteilt. So dürfen z. B. hiezulande die Priester an jedem nur einigermaßen dezenten Orte die hl. Messe lesen und wäre es auch in einer einfachen mit Stroh gedeckten Lehmhütte. Es ist das notwendig, denn sonst bestände für die von



Steinbild aus der Zeit der Ming-Dynastie.